

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1936)

Artikel: Ein Kontinent wird zerschnitten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

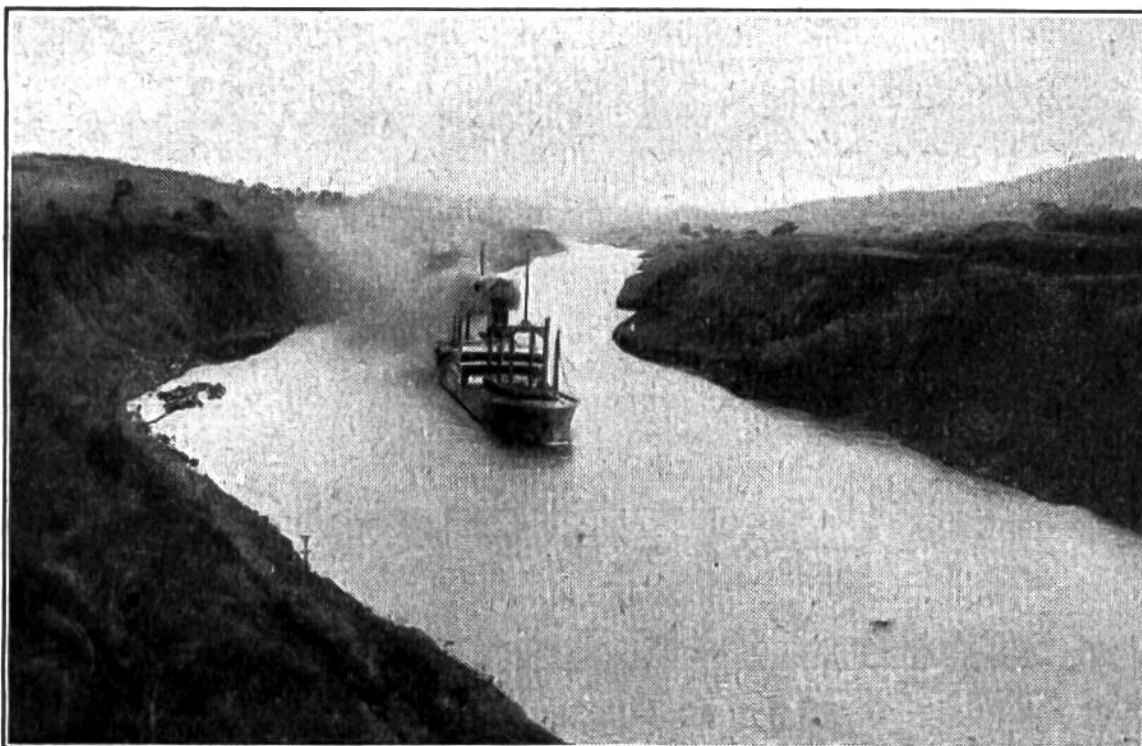
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Beim Bau des Panama-Kanals machte eine hügelige Gegend mit brüchigem Gestein den Ingenieuren viele Schwierigkeiten. Da diese Strecke tief eingeschnitten werden musste, brachen öfters die Seitenränder los und verschütteten die Wasserstrasse.

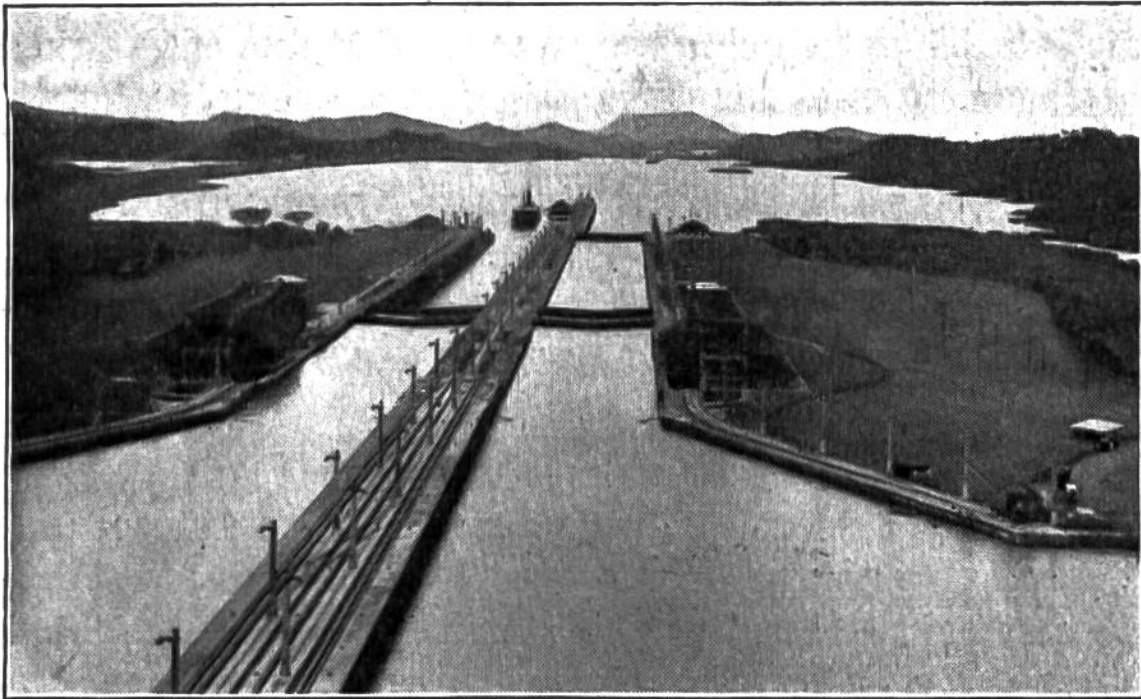
EIN KONTINENT WIRD ZERSCHNITTEN.

Vor 25 Jahren musste ein Schiff ganz Südamerika umfahren, um von New York oder New Orleans nach San Francisco oder nach anderen Hafenstädten des Stillen Ozeans zu gelangen. Dieser gewaltige Umweg ist schon früh als unangenehm empfunden worden, umsomehr als man wusste, dass Mittelamerika eine stellenweise nur 70 bis 140 Kilometer breite Landenge darstellt. Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts dachten Spanier und Portugiesen an die Möglichkeit, einen Kanal durch eine dieser schmalen Landpartien zu erstellen. Damals führte eine verkehrsreiche Strasse quer durch die Landenge von Panama, auf welcher sich der ganze Verkehr zwischen den spanischen Kolonien auf der pazifischen Seite von Südamerika und dem Mutterland abwickelte. Auf ihr wurden unter anderem die märchenhaften Schätze des peruanischen Inka-



Der Panama-Kanal ist an einer Stelle angelegt worden, wo bereits zahlreiche Seen und Wasserläufe vorhanden waren. Durch deren Benützung konnte viel Geld und Arbeit erspart werden.

reiches nach Europa befördert. So gut der Gedanke eines Kanaldurchstiches auch war, für jene Zeit kam er noch zu früh. Erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts schenkte die spanische Regierung dem Projekt wieder ihre Aufmerksamkeit, doch die französische Revolution und die napoleonischen Kriege lenkten sie bald wieder davon ab. 1823 wurden die mittelamerikanischen Länder von der spanischen Herrschaft frei, und die neu entstandenen Republiken erteilten an verschiedene europäische und nordamerikanische Interessenten die Bewilligung zum eingehenderen Studium der Frage eines Verbindungskanals. Diese Untersuchungen führten zum Ergebnis, dass ein Panama-Kanal oder ein Nicaragua-Kanal technisch am vorteilhaftesten wäre. 1879 gründete sich eine französische Gesellschaft, welche die Erstellung eines Kanals auf Meeresspiegelhöhe (Niveaudurchschnitt) beabsichtigte. An der Spitze dieser Unternehmung stand der Erbauer des Suez-Kanals, de Lesseps. Diese Gesellschaft konnte aber die zahlreichen Schwierigkeiten nicht überwinden



Am Panama-Kanal gibt es im ganzen sechs Doppelschleusen, drei auf der Atlantik- und drei auf der Pazifik-Seite. Wenn ein Schiff sich in der geschlossenen Schleusenkammer befindet, kann es auf den Oberwasserspiegel gehoben oder auf den Unterwasserspiegel gesenkt werden, je nachdem man die Kammer aus dem Oberwasser füllt oder in das Unterwasser entleert.

und wurde aufgelöst. Eine zweite, ebenfalls französische Gesellschaft setzte das Werk mit Mühe fort. Den Vereinigten Staaten war es schon lange unerwünscht gewesen, dass eine europäische Nation in den Besitz des Kanals kommen sollte, und so entschloss sich die amerikanische Regierung schliesslich, den ganzen Bau gegen eine Abfindung an die französische Gesellschaft zu übernehmen. Unter der Leitung von amerikanischen Bundesingenieuren ist das grosse Werk dann 1914 fertig geworden. Der Panama-Kanal hat eine Länge von 78 Kilometern. Die Schiffe, welche ihn durchfahren, werden durch Schleusen zuerst um 27 Meter gehoben und am Ende um ebenso viel wieder gesenkt; es handelt sich also um einen Stufenkanal. Ein Schiff benötigt sieben Stunden um vom Atlantischen in den Stillen Ozean zu gelangen oder umgekehrt. Die Bauausgaben beliefen sich auf rund 2,5 Milliarden Franken, während

die jährlichen Reineinnahmen etwa 80 Millionen Franken betragen. (Jedes Schiff muss für die Durchfahrt je Tragfähigkeitstonne einen Dollar, das heisst heute rund Fr. 3.10, bezahlen.) Der Panama-Kanal wird täglich etwa von 15 Schiffen benützt. Dieser starken Beanspruchung wegen denkt man heute bereits an die Erstellung eines Entlastungskanals durch den Staat Nicaragua.

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG.

Noch vor wenigen hundert Jahren wurden Mäuse- und Heuschreckenplage, Käfer- und Raupenfrass als geduldig zu tragende Fügungen und Strafen Gottes betrachtet. Jetzt bestehen in allen Kulturländern Forschungsinstitute und landwirtschaftliche Versuchsanstalten, welche die mannigfaltigen Schädlinge unserer Kulturpflanzen in ihrer Lebensweise beobachten und darnach Abwehrmassnahmen suchen. Schädlinge treten in riesigen Heerscharen nur auf, wenn das Gleichgewicht in der Natur irgendwie gestört ist; das geschieht sehr oft durch unüberlegte Eingriffe des Menschen. So können sich die Mäuse zahllos vermehren, wenn ihre Feinde: Raubvögel, kleine Raubtiere und Katzen, ausgerottet oder vertrieben werden. Im Park verbreiten sich schädliche Insekten plötzlich ungeheuer, weil die Vögel fehlen, die früher dafür sorgten, dass das Ungeziefer nicht überhandnehme. Die Vögel sind verschwunden, weil ihnen im modisch gepflegten Park die Nistgelegenheiten fehlten. Unsern gefiederten Freunden wäre ein ungekünstelter, in freier Natur gewachsener Baum- und Buschhain lieber gewesen.

In der Landwirtschaft ist es meist möglich, den Schaden auf ein Jahr zu beschränken. Da die meisten Insekten nur eine bestimmte Pflanzenart heimsuchen, können die Schädlinge durch häufigen Fruchtwechsel bekämpft werden. Ist ein Rübenfeld von einem kleinen Wurm befallen, so pflanzt man in diesem Felde im nächsten